

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...

Rehmann, Joseph Xaver

[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen

Neun und dreyßigstes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche
Volksnachrichten
auf das Jahr
1789.

Neun und dreszigstes Stück.

B e s c h l u ß.

Von dem Kartoffelbau.

Es bleiben noch genug Menschen übrig, die Brod kaufen müssen, und bey denen die es selbst bauen, sind ja damit noch lange nicht alle Bedürfnisse gestillt. Erst wenn der Mensch satt ist, erwacht nach und nach das ganze grose Heer entbehrllicher Nothwendigkeiten, die so ungestimm fordern, als der Hunger, und so viele Hände beschäftigen, als sie nur bezahlen können. Hier haben Handel und Wandel, Geldumlauf, Spekulation und In-

dustrie,

dustrie, und wie die Götzen der Finanzpolitik alle heißen, ein weites freyes Feld, auf dem sie immer Arbeit finden werden. Gesezt der Brodfruchtbaum ließe sich bey uns einführen; noch mehr, gesezt die veste Theile der Erde wären essbar, wie ihre flüssigen Theile trinkbar sind: unser Gaumen würde sich damit so wenig begnügen, als mit der unentgeltlichen gesunden Quelle, Handel und Besteuerung würden sich mit Speisewaaren beschäftigen können, so wie izt mit Getränke, und Brod und Wasser würde immer nur für Mißethäter gut genug seyn.

Es ist traurig, daß man diesen lezten Einwurf wider den Kartoffelbau fast allein unter dem Stande hört, der ohnehin in dem Tausch seiner Produkte und Beschäftigungen gegen die andern Stände allen Vortheil auf seiner Seite hat. Nicht der kleine Bauer klagt, daß der große Rittergutsbesizer zu viele Kartoffeln baue, sondern umgekehrt. Die fleißigen Einwohner der Gebürge in Deutschland waren sonst in Ansehung

sehung des Getreides in einer Abhängigkeit von den Besitzern der fruchtbaren Getreidepflügen, die ihnen bey aller ihrer unermüdeten Arbeitsamkeit drückend war. Daher war fast jede Theuerung auf dem ebenen Lande, Hungersnoth für diese Distrikte. Durch den Kartoffelbau haben sie diese Fesseln zum Theil abgeworfen, aber das Murren der bequemern Getreidebauern gegen sich erregt, davon manche ihren bloßen Privatvortheil als Forderungen eines allgemeinen Besten geltend machen möchten, wenn sie nur hoffen dürften, Gehör zu finden.

Dritter Abschnitt.

Einfluß des Kartoffelbaues auf das Mühlengewerbe.

Nun ist noch die Rücksicht auf die Mühlen übrig, deren Ruin der Kartoffelbau nach sich ziehen soll. Von den Mühlen unsrer Provinz ist seit fünfzig und mehr Jahren nicht eine einzige eingegangen. Sie stehen und gehen noch alle, und nähren ihre Besitzer

und Pachter; vielleicht nicht so reichlich als sonst, vielleicht könnten einige davon ganz entbehrt werden; daran sollen auch, wenn man will die Kartoffeln einigen Antheil haben. Aber das heißt noch kein Ruin der Mühlen in dem Verstande, den wir oben festgesetzt haben, und der einzige ist, in welchem die Beschwerde muß geführt werden können, wenn sie die Aufmerksamkeit des Staats verdienen soll. Außerdem ist es ein ganz gewöhnliches Schicksal, das jedes Handwerk, jeden Stand (man denke nur an den Gelehrten- und Handelsstand) treffen kann, daß er zuweilen überseht wird. Die anfängliche Einträglichkeit des Mühlengewerbes hat ohnstreitig die Erbauung mehrerer Mühlen als man bedarf, veranlaßt. Man hat sie begünstiget, und mit Recht, weil es ein Gewerbe der ersten Nothwendigkeit ist; aber wenn man ihrer nicht mehr in so großer Anzahl bedürfte, warum sollte es unvorsichtig oder ungerecht seyn, die überflüssigen nach und nach eingehen zu lassen? wie wohl

wohl dieß, wir wiederholen es, um der Kartoffeln willen, deren stärkerer Verbrauch nicht auf Unkosten des Mahlens und Schroblens geschieht, schwerlich jemals nöthig seyn dürfte, zumal da in den meisten Staaten die Menschenmenge immer im Zunehmen ist. Die Mühlen sind doch um der Menschen willen, und nicht die Menschen um der Mühlen willen da; und wenn gleich die Müller auch Menschen sind, so ist doch ihre Anzahl, im Verhältniß zur übrigen Menschenmenge zu klein (beynahe wie Eins zu Neunhundert) als daß, wenn sich Kollision denken ließe, es zweifelhaft seyn könnte, welche Parthey zu begünstigen wäre. Es wäre um nichts unvernünftiger, Vergleiche in Prozessen zu erschweren, um den Ruin des Advolatenstandes zu verhüten, als den Kartoffelbau untersagen, um des Wohlstandes der Müller willen.

Jedes unnütze oder entbehrliche Gewerbe darf und kann eingezogen werden, weil es nie an nützlichen Beschäftigungen mangeln wird. Nur muß die Aufhebung oder Ver-

drängung nicht so plötzlich geschehen, daß Menschen, die sich solchen Beschäftigungen gewidmet haben, auf einmal Brodlos werden, und nicht Zeit und Gelegenheit erhalten, sich in andere Gewerbe zurück zu ziehen; so kann man mit Recht eine Maschine unterdrücken, auf der ein Mann für ein ganzes Land Strümpfe machen könnte. Man sieht leicht, daß solche Nothfälle bey dem unmerklich langsamen Fortschritte des Kartoffelbaues nicht zu fürchten sind.



Von dem Anbau, Erhaltung und Benutzung der Weiden.

Der Nutzen des Weidengeschlechtes ist zwar manchem Landwirth bekannt, aber mit der Pflanzung desselben können nicht alle so umgehen, wie sie sollten; daher kömmt es, daß die gesetzten Weiden oft ausgehen und verderben, ohne daß der Landmann die Ursache hievon einseheth, und fernerhin abhelfen kann,

Tann. Wir wollen also jenen, welche die Pflanzung der Weiden nicht hinlänglich verstehen, einen kurzen Unterricht hievon mittheilen.

Erste Abtheilung.

Von den verschiedenen Arten von Weiden, ihren Blättern, Rinde, Holz, Blüthe, Saamen, Boden, Wachstum, Nutzen u. s. w.

Es giebt sehr viele Weidenarten, denn man rechnet auf drey bis vier und zwanzig; dieß sind theils Hauptarten, theils geringere Abarten, bey deren Auseinandersetzung wir uns hier nicht aufhalten wollen. Uns gehen hier nur diejenigen an, so hier zu Lande wildwachsen, und welche zur Land- und Hauswirthschaft gebraucht werden.

Die Blätter der Weiden sind bald länglicht, bald rund, gezackt haarig, oder glatt, bald grün, gelblicht, weißlicht, auch braunroth, und geben Hauptunterscheidungszeichen bey den Bäumen ab.

Auch die Farbe der Rinde ist verschieden und besonders an den jungen Zweig-

gen, welche bald roth, bald gelb, bald weiß, oder auch grünlicht ist; und dienet ebenfalls als Unterscheidungszeichen.

Alle Weiden haben ein schwammigtes und weiches Holz, doch aber sind einige zäher, andere spröder, je nachdem die Beschaffenheit ihrer Fasern ist; auch dieses dienet oft zur Unterscheidung der Weidenarten. Weil es so schwammigt und weich, ist es auch sehr bald der Fäulniß ausgesetzt.

Die Blüthen, so vor dem völligen Ausbruch der Blätter fröhe im Jahr, und zwar entweder im April, oder zu Anfang des Mayes entstehen, hängen in langen Käschens herab, oder stehen auch aufgerichtet in selbigen.

Die Saamenkapsel, welche aus zwey Hälften besteht, die sie oben öffnen, und zurück biegen, ist oval zugespitzt. Die darinn enthaltene Saamen sind schwärzlich, klein, oval in ihrer Gestalt, und mit einem einfachen Federbusche gekrönt, daher die eröffneten Kapseln, wie mit kurzer und feiner Wolle besetzt aussehn.

Die Fortsetzung folget.